

Bhopal 1984 – 2004: Zwanzig Jahre Verantwortungslosigkeit

Dow Chemical Company will nicht sanieren

Die Gasexplosion in der indischen Großstadt Bhopal im Jahre 1984 gilt als der schlimmste Unfall der Industriegeschichte. Auch zwanzig Jahre später sind die Folgeprobleme noch längst nicht behoben. Menschen erkranken, leiden und sterben noch heute. In der „zweiten Generation“ nach dem Unfall häuften sich Missbildungen bei Neugeborenen. Der neue Eigentümer der Unglücksfabrik, Dow Chemical Company, weigert sich, das Gelände vollständig zu sanieren. Damit zeigt Bhopal, welches Ausmaß die Verantwortungslosigkeit von Konzernen annehmen kann.

In der Nacht vom 2. auf den 3. Dezember 1984 entwichen aus der Pestizidfabrik des US-Konzerns Union Carbide in Bhopal nach einer Explosion rund 40 Tonnen hochgiftiges Methylisocyanat und andere bisher unbekanntes Substanzen. Die Menschen in den angrenzenden Wohngebieten wurden von der lautlosen Giftwolke im Schlaf überrascht. Das Chemikaliengemisch verbrannte Augen, Haut und Lungen der Menschen und führte zu Atemlähmung und Herzstillstand. In den ersten drei Tagen nach dem Vorfall starben 8.000 Menschen.

Seither sind über 20.000 Menschen an direkten und indirekten Folgen der Katastrophe gestorben. Von den Überlebenden können viele nicht mehr arbeiten und haben keinerlei Einkommen. Ständige Neuerkrankungen führen zu einem Teufelskreis des Leidens. Viele der Opfer sind durch die Katastrophe unfruchtbar geworden.

Die Bevölkerung von Bhopal hat noch heute kein sauberes Wasser, weil es immer noch von Gift aus dem Industriegelände verseucht wird. Aber die Menschen haben keine Wahl. Sie müssen das verseuchte Wasser nutzen, für ihre

Felder, für ihre Tiere, zum persönlichen Gebrauch. Kinder spielen in vergifteten Schlammgruben. Das Gelände ist frei zugänglich, bei Trockenheit weht giftiger Staub umher.

Zwar hat im Jahr 2004 – fast 20 Jahre nach der Katastrophe - der Oberste Gerichtshof in Indien endlich angeordnet, den Menschen müsse sauberes Trinkwasser zur Verfügung gestellt werden. Aber solche gerichtlichen Anordnungen haben in Indien nicht immer Konsequenzen - bislang ist nichts passiert.

Union Carbides kriminelle Versäumnisse

Die Menge des damals gelagerten hochgiftigen Methylisocyanat war viel zu hoch. In Europa war es damals nur erlaubt, maximal eine halbe Tonne des Stoffes zu lagern, weil er als sehr gefährlich gilt und heftig mit Feuchtigkeit reagiert.

Der Konzern hatte zudem an allen Ecken gespart: Sicherheitssysteme waren entweder abgestellt oder funktionierten nicht, Kühlsysteme waren heruntergefahren, die Wachmannschaften waren unzureichend geschult und zu schwach besetzt. Krisenszenarien und Störfallpläne gab es nicht.

Bis heute weigert sich die Firma, über die genaue Zusammensetzung der Gase Auskunft zu geben. Um ihr „Geschäftsgeheimnis“ zu hüten, nennt sie es einfach „ein starkes Tränengas“.

Nach der Katastrophe verließ Union Carbide fluchtartig das Gelände und zog sich aus Indien zurück. Die Menschen in Bhopal überließ der US-Konzern ihrem Schicksal. Zurück blieb mit der stillgelegten Pestizidfabrik eine monströse Altlast: ein hochgradig verseuchtes

Fabrikgelände mit Hunderten von Tonnen gefährlicher Gifte, die das Grund- und Trinkwasser bis zum heutigen Tag verseuchen. Die Menge des verseuchten Erdreichs wird auf 27.000 Tonnen geschätzt.

500 Dollar Entschädigung und bis heute keine Sanierung

1989 einigten sich die indische Regierung und Union Carbide außergerichtlich auf eine Schadenersatzsumme von insgesamt 470 Millionen US-Dollar. Ein Teil der Opfer bekam jeweils zwischen 350 und 500 Dollar, genug, um zumindest Medikamente und Behandlungskosten für die ersten Jahre zu bezahlen. Zu mehr reicht das auch in Indien nicht.

Erst dieses Jahr ordnete ein indisches Gericht an, dass eine Restsumme, die als Treuhandgeld aus der ersten Entschädigungszahlung von Union Carbide beim indischen Staat liegt, direkt an die Opfer ausbezahlt werden muss. Das Geld darf nicht, wie von Dow gefordert, für die Sanierung des Geländes verwendet werden.

Durch Fusion der Verantwortung entgehen

Seit 2001 existiert Union Carbide nicht mehr als selbstständiges Unternehmen. Die Firma ist nur noch eine kleine Einheit im Eigentum des, laut eigener Aussage, weltgrößten Chemie giganten Dow. Im Rahmen der Fusion übernahm Dow die Vermögenswerte von Union Carbide und natürlich auch dessen Verbindlichkeiten.

Nun hängt der Makel an Dow. Aber Dow lehnt jede Haftung ab. Der damalige Dow-Präsident Frank Popoff erklärte 1999: „Es liegt nicht in meiner Macht, Verantwortung zu übernehmen für ein Ereignis, das sich vor 15 Jahren mit einem Produkt ereignet hat, das nicht wir entwickelt haben, an einem Ort, wo wir nie eine Fabrik betrieben haben.“ Seit Jahren streitet sich der Konzern mit dem Bundesstaat Madhya Pradesh - dem das verseuchte Areal inzwischen gehört - gerichtlich darum, wer für die Beseitigung der Altlasten verantwortlich ist.

Während die Opfer leiden, lebt der Täter in Luxus

Warren Anderson, der damalige Chefmanager von Union Carbide, wurde von einem indischen Staatsanwalt in Indien und den USA wegen schuldhafter Tötungsdelikte („culpable homicide“) angeklagt. Das Verfahren ist noch anhängig. Als Justizflüchtling international angeklagt, tauchte er in den USA unter. Die US-Regierung gab vor, seinen Aufenthaltsort nicht zu kennen. Sie setzte aber gleichzeitig die indische Regierung unter Druck, sie solle die Klage abschwächen lassen.

Nach internationalen Protesten und weltweiten *bhookhartals* (Hungerstreiks im Staffelfverfahren) beschloss die indische Justiz am 27. August 2002, die Klage so aufrecht zu erhalten, wie ursprünglich geplant, in aller Schärfe. Kurz darauf wurde Warren Anderson von einem Team aus britischen Journalisten und Greenpeace gefunden. Er führt völlig unbehelligt in der Nähe von New York ein Leben im Luxus. Greenpeace forderte das US-Außenministerium zur sofortigen und bedingungslosen Auslieferung Andersons an die indische Justiz auf. Wegen angeblicher formaler Mängel wurde das Auslieferungsbegehrt kürzlich abgelehnt.

Erst dieses Jahr erkannte die indische Bundesregierung das Ausmaß der Verseuchung um den Ort der Katastrophe an. Sie erkannte auch anders als bisher an, dass es sich nicht um eine „rein indische Angelegenheit“ handelt. Erst mit diesem Schritt können die bei einem New Yorker District Court anhängigen Opferklagen nun auch dort verhandelt werden.

Weitere Verbrechen von Dow

In den USA ist Dow wegen diverser Skandale angeklagt und für schuldig befunden worden:

- **1984:** Nach Sammelklagen von US-Veteranen wegen Schäden durch das Entlaubungsmittel „Agent Orange“ musste das Unternehmen 180 Millionen US-Dollar bezahlen.

- **1998:** Für mangelhafte Brustimplantate wurden 3,2 Milliarden fällig.
- **2002:** Im Rahmen von Klagen wegen Asbestschäden allein in Texas wurden 230 Millionen gefordert.
- **Klage 2002:** Die Schäden durch weiträumige Dioxinverseuchungen beim Dow-Hauptquartier in Midland/USA sind noch nicht beziffert.

Läge Bhopal in den USA und nicht im Staate Madhya Pradesh in Zentralindien, wären alle gerichtlich anerkannten Schadenersatzforderungen beglichen und die mörderische Altlast längst saniert.

Zwei Welten, zwei Maßstäbe. Was man mit Menschen in der Dritten Welt tun kann, dafür käme man in Europa oder den USA hinter Gitter und müsste Konkurs anmelden.

Experten sagen: Bhopal muss jetzt saniert werden

Greenpeace hat im November 2004 in Bhopal ein großes internationales Symposium veranstaltet und dort ein Konzept zur fachgerechten Sanierung aus der Hand international anerkannter Experten vorgestellt.

Die Experten fordern im Einzelnen:

- Fachgerechte Zerstörung aller gefährlichen Chemie-Abfälle (in einem Industrieland).
- Vollständige Dekontamination des Geländes.
- Abtragung und Entsorgung der verseuchten Gebäude.
- Auskoffnung des stark kontaminierten Erdreichs und fachgerechte Behandlung (in einem Industrieland).
- Grundwassersanierung über mindestens zehn Jahre und während dieser Zeit Versorgung der Bevölkerung mit sauberem Wasser von außen.

Die fachgerechte Zerstörung, muss, soweit sie in Indien nicht möglich ist, in

den USA oder der EU erfolgen. Die Kosten für diese Maßnahmen muss Dow tragen.

Greenpeace und die International Campaign for Justice in Bhopal fordern von Dow:

- Die vollständige Sanierung des verseuchten Fabrikgeländes und des Grundwassers in Bhopal.
- Medizinische und finanzielle Wiedergutmachung für die Überlebenden.
- Garantierte medizinische Langzeitversorgung und sauberes Trinkwasser für alle Betroffenen.

Ein internationales Regelwerk zur Unternehmensverantwortung muss Konzerne weltweit haftbar machen.

Bhopal muss ein Musterfall werden für alle Menschen, die unter ähnlichen Umweltvergehen zu leiden haben. Weltkonzerne dürfen sich nie mehr aus der Verantwortung stehlen und die Menschen, die sie geschädigt haben, ihrem Schicksal überlassen.